

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Preis vierteljährlich bei der Redaktion für Waiblingen 33 fr. (einschließlich 3 fr. Trägerlohn) durch die Post bezogen 38 fr. Anzeigen sind stets von gutem Erfolge begleitet, denn es ist das in Stadt und Land weitaus am meisten gelesene Blatt. Einrückungspreis für die dreispaltige Petitzeile über deren Raum 3 fr.

Nr 132. Fünfunddreißigster Jahrgang. **Dienstag den 17. November 1874.**

Ämtliche Bekanntmachungen.
Waiblingen.

An die Schultheißenämter.

Der am 27. v. Mts. zum Oberamtspfleger in Waiblingen gewählte und in dieser Eigenschaft am 3. dss. Mts. von der R. Kreisregierung bestätigte Schultheiß und Verwaltungsactuar Simon in Schwaikheim ist heute für sein neues Amt vereinfacht worden und tritt dasselbe nun an, wovon die Gemeindepfleger und Steuereinbringer in Kenntniß zu setzen sind.

Da fortwährend Rückstände in Steuerlieferungen noch vorkommen, so wird zugleich den Ortsvorstehern aufgetragen, den Steuereinbringern unter Einschärfung der diesfälligen Vorschriften, oberämtl. Erlasse vom 7. August und 2. November 1874, Nr. 64 und 69 dss. Bl., zu eröffnen, daß die Oberamtspflege in ihrem am Schlusse jeden Monats an das Oberamt zu erstattenden Bericht die Steuerlieferungen jeder Gemeinde aufzuführen hat, Circ.-Erl. vom 5. Mai 1832, S. 1, Weisser, Verw.-Edict Beil. 178, und diejenigen, welche vor Ablauf eines Monats, die verfallenen Raten an den Steuern an die Oberamtspflege nicht geliefert haben, unnachlässiglich werden zur Verantwortung gezogen und hieher vorgeladen werden.

Diese Einschärfung und Eröffnung hat urkundlich im Schultheißenamts-Protocoll zu erfolgen und versieht man sich zu den Ortsvorstehern, daß sie ihrerseits den Steuereinzug und die Steuerlieferung gehörig überwachen.

Den 16. Nov. 1874.

R. Oberamt.
Schüßler.

Murrthalbahn.

Fuhr-Afford.



Das Verladen und Abfahren von circa 1000 Kubikmeter Bau-steinen vom Bahnhof Waiblingen zum Tunnel bei Schwaikheim wird im Submissionswege verankündigt.

Die Bedingungen sind zur Einsicht aufgelegt.

Die Offerte wollen schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift



„Fuhrafford“ versehen längstens bis

Donnerstag, den 19. November
Vormittags 11 1/2 Uhr

eingeegeben werden.

Waiblingen, 14. November 1874.

R. Eisenbahnbauamt.

Waiblingen.

Aufforderung an die Gewerbetreibenden, die Fassion zur neuen Gewerbeeinschätzung betreffend.

Zum Zweck der neuen Gewerbeeinschätzung hat jeder Gewerbetreibende schriftlich oder mündlich eine Fassion über seinen Gewerbebetrieb abzugeben. Gedruckte Fassionen, welche die hieher bezüglichen gesetzlichen Vorschriften sowie eine Anleitung für ihre Ausfüllung enthalten, sind auf dem Rathhaus zu haben.

Die Gewerbetreibenden hiesiger Stadt, welche schriftlich fatiren wollen werden nun hemit aufgefordert binnen 14 Tagen die Fassionszettel auf dem Rathhaus abzuholen und in derselben Zeit allda wieder abzugeben.

Von denjenigen, welche in dieser Zeit nicht schriftlich fatirt haben, wird angenommen, daß sie mündlich fatiren wollen, wozu sie später werden vorgeladen werden.

Den 17. Nov. 1874.

Stadtschultheißenamt.

Grumbach, im Remsthal.

Die Erben der verstorbenen Gastwirth Hef, Wittwe verkaufen:

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit 2 Wohnungen, Scheuer, gewölbtem Keller, Mostpreßhütte unter einem Dach an der Landstraße.

2/3 M. 142 Rth. Baum- und Grasgarten,
33,6 Rth. Land beim Haus.

Auf dem Haus wurde viele Jahre lang bis zum Tod der Wittwe Hef eine Schankwirthschaft mit bestem Erfolg betrieben. Der Garten ist äußerst einträglich. Liebhaber werden auf

Donnerstag den 19. November 1874 Nachmittags 1 Uhr
ins Gasthaus zum Hirsch eingeladen.

Den 12. Nov. 1874.

Schultheiß
Weegmann.

Waiblingen.

1,500 fl.

hat in beliebigen Posten aus-
zuleihen die

Kassenpflege.

Kleinheppach.

Aus einer Pflegschaft habe ich

1000 fl.

gegen gefähliche Sicherheit sogleich auszu-
leihen.

Pflege Chr. Kimmich.

Die elektromotorischen Zahnradbänder

von Apoth. Jul. Schrader, Feuerbach (früher Munderkingen) sind das bewährteste Erleichterungs- und Beförderungsmittel bei schwerem Zahnen, dieselben beugen den beim Zahnen oft auftretenden krankhaften Erscheinungen am besten vor und werden allen Müttern aufs angelegentlichste empfohlen, per Stück 36 kr.

Depot bei Herrn

C. F. Buch, Waiblingen.
J. F. Blinzig Winterbach.

Die große besteingerichtete
Flachs-, Hanf- und Abwergspinnerei und Weberei



Schreckheim



bei Ulm

Silberne Medaille.

Ulm a. d. D. 1871.
liefert alle 3—4 Wochen garantirt vorzügliche Gespinnte in dem seitherigen
großen Schneller von 1228 Meter Länge zu 4 Fr. = 12 Pf.

Zur Besorgung empfehlen sich die Fabrikagenten:

J. Scheffel in Waiblingen.

J. F. Eckstein in Schwaikheim.

Carl Schäfer in Korb.

Traub, Lehrer in Hanweiler.

Weinmann in Großheppach.

Mayer in Hochdorf.

Für Lungen-, Herz-, und Nervenleidende von hohem
Werthe.

Liebig's Kumys-Extract,

Bitte mir 36 Flacons von Ihrem
Kumys-Extract recht bald schicken zu
wollen, da wir eine merkliche Bes-
serung bei meiner Tochter, nach neun-
tägigem Gebrauch desselben wahr-
genommen haben und wir daher die
Kur weiter ausdehnen wollen. Die
sonst jeden Tag, besonders gegen
Abend, stattgehabte Schwäche ist
schon gänzlich verschwunden und die
Patientin sieht auch schon bedeutend
besser aus.

Jos. Eisenkoll,
Oberlehrer.

Bitte, da Ihr schätzbarer Extract
sich auch bei mir schon nach Ver-
brauch von kaum 3 Flacons als
heilkräftig erwiesen hat, um Ueber-
sendung (folgt Bestellung.)

Katharine Stude.

Nach Genuß dieser vier Flacon
Kumys kann ich soviel berichten, daß
der Husten etwas sich gelindert hat,
das Athmen ist leichter, auch eine
größere Neigung zum Schlaf nach
Ihrer Angabe, hat sich bei mir ein-
gefunden u. s. w. S. Müller.

Brochüre von Dr. Weil, gratis und franko.

Preis pro Flacon 15 Sgr., Kisten nicht unter 4 Flacon durch das

General-Depot von Liebig's Kumys-Extract.

Berlin, Friedrichstraße 196.

NB. Unsere Instituts-Aerzte sind jeder Zeit bereit, nach eingesandtem
Kurbericht den betreffenden Patienten mit specieller ärztlicher Information
zur Hand zu gehen, ohne daß dafür ein Honorar beansprucht wird.

Im Interesse des Publikums sind wir bereit, gut renommirten Firmen Depots
zu übergeben.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. Am 10. d. M. ist bei Personenzug
117 kurz vor dessen Einfahrt auf die Station Unterkochen
Nachmittags 4 Uhr 41 Minuten eine Achse an einem Per-
sonenwagen dritter Klasse gebrochen, wodurch eine Ent-
gleisung und der Bruch dreier weiterer Achsen an dem
Personenwagen erster und zweiter Klasse herbeigeführt wurde.
Der Zug konnte mit Zurücklassung der beiden Wagen, so-
wie des gleichfalls beschädigten Gepäckwagens, seine Fahrt
fortsetzen. Da der verunglückte Zug noch über die Ein-
fahrtsweiche der Station hereingelangt war, wurde der
Betrieb weiterhin nicht gestört, und konnten die späteren
Züge die Station ungehindert passiren. Eine Verletzung
von Personen kam nicht vor.

— Heute wurde, wie die B. Z. mittheilt, von dem
hiesigen Bahnhofe aus an sämtliche württembergische Eisen-
bahnstationen Signalglocken versandt, mit welchen durch
den Telegraphen jedesmal der Abgang der Bahnzüge an-
gemeldet wird.

Von einem „alten Numismatiker“ erhält das N.
Tgl. mit Bezug auf die auch in unser Blatt nach dem
St. N. aufgenommene „Warnung“ nachstehende Zuschrift:
In Ihrem Blatte steht unter „Warnung“ vor Rechen-

pfennigen, welche anstatt englischen Sovereigns ausgegeben
sein sollen, die Bemerkung es gäbe deren mit der Jahres-
zahl 1837 und einem Reiter, welcher den heiligen Georg
vorstellen solle. Dies ist ein Irrthum, diese Rechenpfen-
nige sind vielmehr eine Spottmünze, welche 1837 in Eng-
land auf Ernst August geprägt wurde, als dieser in Folge
des Ablebens seines Bruders, des Königs Wilhelm IV.,
auf den Thron von Hannover kam, während die Viktoria
in England Königin wurde. Ernst August war in Eng-
land sehr unbeliebt und wurde auch in Hannover keines-
wegs freudig empfangen, da er die von seinem Vorgänger
gegebene Konstitution nicht anerkennen wollte. Das Volk
von Hannover wandte sich klagend an den seligen Bundes-
tag in Frankfurt der aber, unter dem Einflusse des öster-
reichischen Ministers Metternich stehend, sich für inkompetent
erklärte. Die Engländer wollten nun mit der Spottmünze
sagen, daß sie die Viktoria hätten und den Ernst August
nach Hannover schickten, daher die Umschrift „To Hannover.“

Seilbrunn. Dem Herrn Finanzrath Herlikofer hier wurde
von Seiten des freien Deutschen Hochstifts für Wissenschaften,
Kunst und allgemeine Bildung in Göthe's Vaterhause zu Frank-
furt a. M. die ehrenvolle Auszeichnung zu Theil, daß er von dort
das Diplom als Ehrenmitglied und Revisor des Hochstifts erhielt.
Veranlassung hiezu war die Entdeckung, welche der als Bienens-
züchter bekannte Herr Herlikofer machte, daß die von unbefruch-

Korb.

Ich erkläre hiemit, daß wenn meine
Frau ohne meine Einwilligung Schulden
macht, ich dieselben nicht bezahle.

Gotthilf Kurz.

Waiblingen.

Acker-Verkauf.

Etwa 1 Mrg. Acker in der Wasserstube
mit Dinkel angeblümt und einem Apfel-
baum hat austräglich zu verkaufen.

Liebhaber hiezu sind auf Donnerstag
Abend 7 Uhr zu Chr. Herzog eingeladen.

Chr. Oppenländer,

Gem.-Rth.

Waiblingen.

Ein

Kanonenöfese

sammt Rohr und Stein hat zu verkaufen.
Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Schöne neue

Kohlenbügeleisen

neuer Facon à 2 fl. 24 kr. das Stück verkauft
Christian Dobler.

Waiblingen.

Ein nicht zu junges

Mädchen

wird sogleich in Dienst oder als Ausgänge-
rin gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Waiblingen.



Verloren!

Eine dunkle
Belzmann-
schette, am

Dienstag vor dem Weinsteiner
Thor, abzugeben gegen Be-
lohnung bei der

Redaktion.

Die Kaiserl. und Königl. [4119]

Hof-Chocoladen-Fabrik

von Gebrüder Stollwerck in
Cöln übergab den Verkauf ihrer vorzüg-
lichen Fabrikate in Waiblingen Herrn
Conditor Wirth.

teten Königinnen gelegten Eier keine Drohnweier, sondern absolut unfruchtbar sind. Dzierzon hatte die gegentheilige Ansicht aufgestellt.

Friedrichshafen, 13. Nov. Nicht weniger als 224,000 Liter Wein sind diesen Herbst aus Baden hier eingekellert worden. — Wie groß der Obstverkehr war, geht daraus hervor, daß ein einziges Handelshaus allein 55 Eisenbahnwagen — über 10,000 Ctr. — ab Romanshorn über hier beförderte.

Berlin, 12. Nov. Heute früh brach eine furchtbare Feuerbrunst in der Borsischen Hof-Conditorei auf der Anhaltstraße aus. Fünf Mädchen, Hausgenossinnen, sind verbrannt; auch ein Feuerwehrmann ist umgekommen. Die Entstehungsurache lag bei der Bäckerei.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt aus Berlin: Das Hervorragende industrieller Leistungen jeden Gebietes erregt immer das Gefühl der Hochachtung, und man ist gerne bereit den Fortschritt in solchen Erzeugnissen nicht allein anzuerkennen, sondern auch zur Verbreitung verbieder Anerkennung beizutragen. Nachdem die Jury der Wiener Weltausstellung den Dampf-Chocoladen und Desserts des Hauses der Gebrüder Stollwerck in Köln a. Rh., den ersten Preis zuerkannte, wurden demselben die Lieferungen für die Festlichkeiten im Kaiserpavillon der Ausstellung zu Theil und seitdem haben diese vorzüglichen Erzeugnisse fast an allen deutschen und vielen fremden Höfen Eingang gefunden. Sr. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen, Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, der König der Niederlande und der König von Bayern, der König von Italien, Ihre königl. Hoheiten die Großherzoge von Baden, Hessen, Mecklenburg und Sachsen, der Kronprinz Humbert, der Kronprinz von England, der Fürst Karl von Rumänien haben dem Hause die Hoflieferanten-Patente zustellen lassen, und jüngst ist ihm durch Sr. kaiserl. Majestät den Sultan, laut Cabinettschreiben, die gleiche hohe Auszeichnung geworden. Auch die franz. Nachbarn haben den Gebrüder Stollwerck ihre Anerkennung nicht versagt, die Akademie für Handel und Industrie in Paris ernannte sie zu Ehrenmitgliedern und ertheilte ihnen die goldene Medaille. Uebrigens können die Erzeugnisse der Firma als die gesuchtesten ihrer Art in Deutschland bezeichnet werden; ohne theurer zu sein, als jedes andere reele Fabrikat, stehen dieselben in ihrer Güte unerreicht da! Wir nehmen um so lieber Akt hiervon, als es eine Branche betrifft, in welcher seither die französischen Produkte eine gewisse Priorität behaupteten.

Frankenthal, 9. Nov. Die Kaiser-Glocke ist jetzt größtentheils ausgegraben und freigelegt, und der Guß zeigt sich also wohlberathen. Es kommt nun noch darauf an, ob sie den vorgeschriebenen Ton hat. Zu Ende dieser oder zu Anfang der nächsten Woche soll eine Commission von Köln kommen, welche sie zu prüfen und den Entscheid über ihre Annahme zu geben hat.

Straßburg, 12. Nov. Gestern ist das 8. württembergische Infanterieregiment No. 126 aus den von der hiesigen Stadtgemeinde behufs Ersparung von Cinquartierungen in der Stadt erstellten Baracken nach der in der Citabelle neu erbauten großartigen Kaserne übergesiedelt. Es war ein großes Fest. Die Citabelle macht, seitdem der jetzt bezogene Hauptbau, sowie das gegenüber liegende Offizierskasino mit Wohnungen und das dazwischen stehende prachtvolle Kriegerdenkmal beendet sind, einen recht freundlichen Eindruck. (B. Lj.)

Wien, 13. Nov. Ein Telegramm aus Drohobycz meldet: Seit vorgestern ist in den Stebniker Salinen ein heftiger Brand ausgebrochen, wodurch 6 mit Salz gefüllte Magazine eingäschert wurden. Der effektive Schaden ist sehr beträchtlich und wird die Arbeit an den Werken auf lange Zeit gestört sein.

Paris, 13. Nov. Der „Agence Havas“ wird von dem spanischen Kriegsschauplatz gemeldet, daß die Carlisten, von den Republikanern verfolgt, ihre Truppen zwischen Vera und Lafaca konzentriert hätten. Von den Republikanern seien auf der Verfolgung etwa 300 Häuser in Brand gesteckt worden.

Uri. Ein Kirchenstempel komischer Art wird dem „Nütli“ aus Attinghausen beigemessen, allwo Pfarrer und Helfer seit längerer Zeit in bitterer Fehde lebten. Nun hatte letzterer einen Ruf auf eine andere Pfründe erhalten und wollte letzten Sonntag vor acht Tagen vor der Gemeinde seine Abdankungspredigt halten. Er hatte aber scheint's unterlassen, dem Herrn Pfarrer von seiner Absicht Kenntniß zu geben, und dieser, der seine Predigt ebenfalls in petto hatte, war nicht gewillt, seine Gläubigen derselben verlustig geben zu lassen. Wie daher der Helfer die Kanzel bestieg, gebot ihm der Herr Pfarrer wieder herunter zu steigen. Aber umsonst hallten sich drohend die pfarrherrlichen Fäuste u. selbst die kräftigsten Ausdrücke verhalten fruchtlos, Zachäus stieg nicht herunter. Da übermannte den Pfarrherrn der Zorn, er stürmte die Kanzelstiege hinan und gelähmt von Schrecken ob den Geberden des wild anstürmenden Ajax räumte der Helfer den Kampfplatz. Im Weiteren hatte der Zwischenfall keine Folgen.

Feuilleton.

Eine Verbrecherin.

Novelle von Karl Wartenburg.

(Fortsetzung.)

Die junge Frau blickte Werner mit einem traurigen Lächeln an. „Du kennst ja die Welt und ihre Weise,“ flüsterte sie. „Soll ich mich auch Dir gegenüber rechtfertigen?“ Er schwieg, und blickte einen Moment verlegen zur Seite; Valerie sprach weiter:

„Dies dauerte einen Winter und einen halben Sommer bis gegen Ende des Monats Juli. Da trat eines Morgens Herr von Hardenau zu mir in's Zimmer und sagte: „Meine Freundin, ich habe Ihnen eine Neuigkeit mitzutheilen.“

„Und die wäre?“ fragte ich, wenig neugierig auf das, was er mir sagen würde, und das Buch, welches ich eben las, aus der Hand legend.

„Die wäre,“ fuhr Hardenau fort, „daß wir heute Abend zum letzten Male in unsern Salons empfangen und morgen in's Seebad von Ostende reisen.“

„Ich lächelte über die Wichtigkeit, mit welcher mir der Baron diese Mittheilung machte, und frug:

„Weiter nichts?“ „Weiter nichts, Frau Baronin.“

„Dieser Ton frappirte mich. Er klang so wenig ähnlich dem gewöhnlichen leichten Umgangston, in welchem Hardenau mit mir zu verkehren pflegte, daß ich überrascht aufsaß. Ein Ausdruck, wie ich ihn noch nicht bemerkt, lag in seinen Widen. Ich kann ihn nicht beschreiben, diesen Ausdruck, aber wenn ich ein Künstler wäre, ich wollte ihn malen, diesen Blick, der mir einen Schauer über den Körper trieb. Der Baron setzte nichts weiter hinzu; er erhob sich, grüßte mich artig, indem er mir die Hand küßte und entfernte sich . . .

Am andern Morgen waren wir auf dem Wege nach Ostende. Es war seit meiner Verheirathung das erste Mal, daß ich mit meinem Gemahl auf längere Zeit allein und in so nahem Beisammensein war. Bis jetzt hatten wir uns immer nur in Gesellschaft getroffen, unser ganzes Beisammensein hatte immer vorwiegend Augen stattgefunden. Mit einem Mal befanden wir uns allein. Dieser Umstand machte mich etwas befangen; ich war einsilbig und überließ mich meinen Gedanken. Hardenau dagegen zeigte sich munterer, gesprächiger als sonst. Seine Aufmerksamkeit und Besorgniß für mich schien sich wenn das überhaupt möglich war — denn er war stets allen meinen Wünschen zuvorgekommen — noch vermehrt zu haben, so daß mir dieses Benehmen ein seltsames Gefühl verursachte, und ich fast wünschte, mein Gemahl möchte weniger zuvorkommend gegen mich sein. In Ostende angekommen, setzte Herr v. Hardenau sein Benehmen gegen mich fort, und wenn ich zuweilen aufsaß, bemerkte ich, daß seine Blicke mit einem Ausdruck auf mir ruhten, der mich beunruhigte und ängstigte. Ich wußte nicht, wie ich diese Blicke deuten sollte, ich suchte ihnen auszuweichen und so viel als möglich ein längeres Alleinsein mit meinem Manne zu vermeiden.

„Das bewegte Vadeleben in Ostende erleichterte mir auch dieses Bestreben, obgleich Hardenau es vermied, an den Feten und Vergnügungen, welche die Saison daselbst mit sich führt, Theil zu nehmen.“

„Wir trafen auch einige unserer Bekannten aus Amsterdam, allein da Hardenau ihnen auswich, so kamen wir nur selten mit ihnen zusammen, einen einzigen ausgenommen, der schon den vorigen Winter ein täglicher Besucher unseres Salons gewesen

war . . . Dieser Mann, ein Landsmann von mir, hieß Baron Koller. Er gab vor, daß er eines Duells wegen, in dem er seinen Gegner getödtet, aus Deutschland hätte flüchten müssen und sich so lange im Ausland aufhalten wolle, bis die Angelegenheit entweder vergessen, oder sonst wie beigelegt sei.

„Jrgend einer der zahlreichen Bekannten Hardenau's hatte ihn in dem vergangenen Winter in unsere Salons eingeführt, und da der Baron ein sehr gewandter Gesellschafter war, viele Kenntnisse und reiche Lebenserfahrungen besaß, so war er bald in unsern Kreisen eine nicht ungern gesehene Persönlichkeit. An Hardenau schloß er sich besonders an, während er mir gegenüber eine Zurückhaltung zeigte, die an Kälte grenzte. Vielleicht war das auch der Grund, weshalb Hardenau dem Baron mit so besonderer Freundlichkeit entgegen kam, als wir ihn vielleicht drei Tage nach unserer Ankunft in Ostende bei einem Spaziergang längs der Dünen begegneten.

Er war an dem Tage erst angekommen und schien sehr verwundert, uns zu treffen, da er geglaubt habe, wir wären nach Spaa gereist. Sein zurückhaltendes Benehmen gegen mich zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit, und während er Hardenau mit der Herzlichkeit eines Freundes grüßte, kehrte er mir gegenüber die gemessenen Formen der Konvenienz heraus. Eine Andere hätte vielleicht diese auffällige Kälte verkehrt, mir hingegen erwies der Baron, gegen den ich bei allen seinen gesellschaftlichen Talenten einen gewissen Widerwillen gehegt, einen Gefallen damit.

„Der Baron wurde bald Hardenaus unzertrennlicher Begleiter und es gab keine Spazierfahrt und keinen Ausflug, bei welchem nicht der Baron Koller gewesen wäre. So abstoßend auch die Persönlichkeit des Barons auf mich wirkte, so war ich dennoch gewissermaßen froh, daß er unser Begleiter auf diesen Ausflügen und daß ich auf diese Weise nicht allein mit Hardenau war, dessen Benehmen gegen mich in mir von Tag zu Tag eine größere Angst wach rief.“

„Ich fange an zu begreifen,“ murmelte Werner, die Erzählerin unterbrechend und die junge Frau mittheilig betrachtend, „der Herr von Hardenau wurde es mühe, bloß der höfliche Freund seiner Frau zu sein, er wollte auch ihr Mann, ihr Gatte sein.“

Eine dunkle Röthe schloß über Valerie's Stirn und Wangen, und eine Bewegung ihres Hauptes sagte dem Professor, daß er das Rechte getroffen.

„Fahre fort, mein armes Kind,“ sprach Werner, indem er mit seiner Hand leise über die dunkeln Scheitel ihres Haares glitt.

„Vange, lange,“ sprach sie weiter, „verhehlte ich mir die Möglichkeit dieses Gedankens, der mich wahnsinnig hätte machen können; ich suchte mich zu überreden, daß ich mich getäuscht, mit einem Worte: ich legte dem veränderten Benehmen Hardenau's gegen mich jeden anderen Beweggrund unter, als den, daß er mich liebe.“

Bei diesen Worten zeigte sich ein Lächeln auf den Lippen des jungen Gelehrten.

„Aber, mein Gott, Valerie, diese Regung finde ich so natürlich, daß ich den Herrn von Hardenau für einen Grotin halten mußte, wenn er anders empfunden hätte.“

Die Baronin hatte das Lächeln bemerkt, und eine abwehrende Bewegung mit der Hand machend, sprach sie hastig:

„Scherze nicht darüber, Werner, bei der Varmherzigkeit Gottes nicht, denn dieses unselige Gefühl, welches in Hardenau's Brust sich regte, kostete ein Menschenleben und die Ruhe und den Frieden eines andern Lebens.“

„Was sprichst Du da?“ rief der Professor aus, und seine Wange bleichte sich.

Valerie rang weinend und seufzend die Hände . . .

„O! das ist es ja, was seit zwei Jahren wie ein Alp auf meiner Brust lastet, mich in stiller Nacht peinigt und quält, meine Träume zu entsetzlichen Schreckensbildern gestaltet, zu wüthen Larvengeichtern, die mich im Schlaf verfolgen und hegen, das ist es, was mich erbeben macht vor dem Rascheln des Windes in dem dünnen Laube der Bäume, das ist es was mir Frieden, Ruhe, Gesundheit des Körpers wie der Seele — Alles, Alles geraubt hat.“

Es entstand ein tiefes Stillschweigen, nur unterbrochen von dem Anschlagen des Regens und des Schnees, die der Wind gegen die Fensterscheiben trieb und durch das Rollen der Wagen, die auf der Straße im schnellen Lauf dahin fuhren. Die Kerzen flackerten trübe und matt, und warfen ein ungewisses Licht auf die bleichen Züge des Professors und die in Schmerz zusammengefuntene Gestalt der jungen Frau, welche das Gesicht sich mit den Händen verhüllte, während ein krampfhaftes Schluchzen aus ihrer Brust hervordrang.

Endlich erhob sich die junge Frau, und mit wankenden Schritten nach dem Schreibtisch gehend, flüsterte sie mit fast unhörba-

rer Stimme:

„Ich traute mir die Kraft zu, Dir dieses unselige Geheimniß meines Lebens selbst mittheilen zu können, aber ich fühle, daß es unmöglich . . . Hier, Werner, lies diese Blätter meines Tagebuchs aus der traurigsten Zeit meines Lebens, und wenn Du gelesen, und Alles weißt, dann fälle das Urtheil über mich, und wie es ausfalle, ich will mich ihm unterwerfen.“

Werner nahm diese beschriebenen und hie und da von Thränen verwischten Blätter und las die folgenden Bekenntnisse:

Ostende, 1. August 1852.

„Meine Ahnung, diese entsetzlich mir das Herz zusammenschnürende Ahnung ist zur Gewißheit geworden. Hardenau liebt mich und verlangt Gegenliebe von mir, die er sein angetrautes Weib nennt! Und ich, o ich Unselige, ich Schandere, wenn ich an diese Liebe denke, die ich niemals erwidern kann . . . Mein Herz gehört Dir, nur Dir, Werner, und ich besitze selbst so wenig Verkunst, um auch nur einen Schein von Liebe heucheln zu können.“

„O, warum schloß ich diese Ehe, welche das Unglück meines Lebens werden wird? Es war ein verwegenes Spiel, ein Spiel, bei dem ich selbst mit Leib und Seele der Einsatz war und ich habe es verloren! Aber hat Hardenau ein Recht, von mir diese Liebe zu verlangen? Habe ich ihm nicht, als er mir seine Hand antrug, erklärt, daß ich niemals ein tieferes Gefühl für ihn empfinden könnte; war er nicht damit zufrieden, als ich unter der Bedingung einwilligte, zwar seinen Namen zu tragen, ihm das Leber, soweit es ohne das Gefühl der Liebe möglich ist, zu erheitern — aber niemals ihm das zu werden, was die Gattin dem Gatten sein soll! Ich fühle es jetzt, daß es ein falsches, unnatürliches Verhältnis war, in welches wir zu einander traten, aber wie kann ich es jetzt ändern? Ich möchte fliehen bis an das äußerste Ende der Erde, aber Hardenau beobachtet jeden meiner Schritte mit Argusaugen. Er hat, wie ich weiß, die Bedienung bestochen, und wohin soll ich ohne Mittel?“

„Meine Lage wird immer verzweifelter, und Neues gesellt sich zu den schon vorhandenen Bedrängnissen . . . Dieser Baron Koller, Hardenau's unzertrennlicher Begleiter, kocht mir ein Grauen ein, das mich stets übersäßt, wenn er in meine Nähe kommt. Ich habe bemerkt, daß zuweilen seine Augen mit einem Ausdruck auf mir ruhen, der mir Angst und Schrecken einflößt. Einmal bemerkte er es, daß ich ihn beobachtete und plötzlich erlosch das unheimlich glimmende Feuer seines Auges und an seine Stelle trat eine Gleichgültigkeit, ja Ausdruckslosigkeit des Blickes, die mich von Neuem aufschreckte. Dieser Mensch hat eine große Verstellungsgabe und ist ein gefährlicher Charakter.“

Den 9. August.

„Mein Gott, mein Gott, gib mir Kraft, Muth und Geduld! Das war ein schwerer Tag, dieser 9. August, und er wird mir immer unvergeßlich sein.“

„Es war Abends gegen sechs Uhr nach dem Diner, das wir wie gewöhnlich an der table d'hôte unseres Hotels eingenommen, als Hardenau zu mir ins Zimmer trat. Beim ersten Blick erkannte ich an seinen funkelnden Augen und dem dunkelroth gefärbten Gesicht, daß er sich in einem Zustand der Aufregung befand, den er vielleicht absichtlich herbeigeführt hatte. Während der Mahlzeit hatte er häufiger als sonst sein Glas geleert, nach dem Diner hatte er noch Champagner verlangt und war, während ich mich auf mein Zimmer zurückzog, mit dem Baron Koller an der Tafel sitzen geblieben.“

(Fortsetzung folgt.)

Waiblingen.

Brodpreise vom 15. Nov. 1874.

2 Pfd. weißes Brod kostet bei Mathäus Lang Bäcker	10 fr.
bei Bäcker Ortel	9 1/2 fr.
bei den übrigen Bäckern	9 fr.
4 Pfd. schwarzes Brod kostet bei Pappke und Stütz	16 fr.
bei Holzwarth, Carl Rauffmann, Böhringer, Pfander, Gottlob Lang, Bäuerle, Baum, Pfeiderer, Müller, Bürkle, Bregler, Blessing, Mergenthaler, Christian Rauffmann	17 fr.
bei den übrigen Bäckern	18 fr.
1 Paar Wecken wiegen bei Grieb	100 Gr.
Holzwarth, Böhringer, Bäuerle, Baum	115 Gr.
Bregler, Döbler, G. Lang	118 Gr.
Pfeiderer, Müller, Bürkle, Stütz, Mergenthaler	120 Gr.
Chr. Rauffmann	125 Gr.
bei den übrigen Bäckern	125 Gr.